

Apostelgeschichte 10, 21-35 2, WH, 26.1.20

## 1. Unerhört!

Die Diakonie in Deutschland hat mit einer Kampagne auf sich aufmerksam gemacht, die "unerhört" heißt.

Es kommen Menschen zu Wort, die sonst nicht gehört werden.

Die zum Beispiel sagen: "das schlimmste ist, kein Geld fuer Wünsche der Kinder zu haben" oder "wir Paketzusteller sind ganz unten". Oder: "Jeder trampelt auf uns rum".

In einer Welt, die immer schneller wird, durch Digitalisierung und Klimawandel sich immer schneller verändert, kommen gleichzeitig viele Menschen unter die Räder, weil ihnen niemand zuhört, keiner auf sie hört. Und das ist unerhört!

Vor Kurzem saß ich in einer Sitzung und die Sitzungsleiterin war von dieser Kampagne inspiriert und wollte statt einer Andacht, dass wir uns gegenseitig einen Moment lang zuhören. Die Fragen waren vorgegeben. Und ich habe einer Frau zugehört, mit der ich vorher nie wirklich gesprochen habe, obwohl ich seit sieben Jahren mit ihr in diesem Gremium sitze. Gut, wenn so was möglich ist.

Wann ist Euch das zuletzt passiert, dass ihr jemandem zugehört habt, der oder die überhaupt nicht auf Eurem Bildschirm war, zu der oder zu dem ihr Euch nicht auf Augenhöhe fühltet. In die eine oder die andere Richtung.

Hier in der Begebenheit aus der Apostelgeschichte passiert genau das: Zwei Menschen hören am Ende einander **zu**, obwohl sie sich eigentlich nicht auf Augenhöhe miteinander sahen. Schon der Anfang unseres Textabschnittes war ja merkwürdig: Einer kriegt Besuch, obwohl er selbst zu Besuch ist. Es klopft und Petrus macht auf.

Allerdings gibt es dazu eine Vorgeschichte, ohne die das alles so nicht passiert wäre. Und diese Vorgeschichte hat mit zwei Visionen zu tun, die die beiden Hauptpersonen vorher hatten. Am Anfang des 10. Kapitels der Apostelgeschichte werden diese Visionen schon ausführlich beschrieben.

Zunächst übermittelt Gott dem gottesfürchtigen römischen Offizier in seiner Garnison in Caesarea, durch einen Engel, dass er sich mit Petrus, der bei dem Gerber Simon in Jaffa wohnt, in Verbindung setzen soll. Der Hauptmann weiß nicht wieso, will aber unbedingt heraus finden, was dahinter steckt. Jaffa ist immerhin 50 km entfernt (damals mind. eine Tagesreise) und der Hauptmann schickt drei seiner Leute dahin, um Petrus ausfindig zu machen und ihn dann zu drängen, nach Caesarea zu kommen. Dann überrascht Gott den **Petrus** mit einer Vision: Der sitzt auf dem Dach des Hauses von Simon, wo er zu Gast ist und hat Hunger. "Er geriet in Verzückung", heißt es, und er sieht ein Leinentuch zu ihm herunter kommen, gefüllt mit vielen Kriechtieren, die für Juden eigentlich vollkommen unrein waren und deshalb nicht gegessen werden durften. Er hört dabei eine Stimme, die ihm sagt: "Schlachte und iß." Und Petrus erschrickt sich sehr und **wehrt** sich, so etwas Verbotenes zu essen. Aber er hört auch ganz deutlich diese Stimme, die ihm sagt: "Was Gott rein gemacht hat, das nenne **du** nun nicht verboten."

Und Petrus will wissen, was das bedeuten soll. Deshalb ist er vorbereitet als diese drei Römer bei ihm anklopfen. Und er beherbergt die drei Fremden dann sogar, obwohl auch das gegen jeden jüdischen Anstand und gegen die Gebote war. Dann geht er mit ihnen auf ihre Bitte hin, in die andere Stadt. Ohne zu wissen, was das werden könnte. Aber nach der Vision ist er auf etwas ganz Neues gefasst, vielleicht sogar gespannt. Und Kornelius und Petrus haben dann, so stell ich mir das vor, ein, zwei Bier zusammen. Dann, nachdem die beiden Männer sich alles ausgetauscht haben, was sie erlebt haben, hören sie weiter einander zu. Und es sind andere da, die auch hören wollen. Durch

ihre Visionen sind die Männer darauf vorbereitet, dass etwas Entscheidendes passieren kann. Ein langer Weg, bestimmt durch die Sehnsucht nach Gott und der Gewissheit, dass alles einen Sinn hat, auch die außergewöhnlichen Wege. Und dass Gott die Beteiligten führt und leitet. Und zwar so, dass am Ende alles zusammen passt.

So beginnt alles mit dem Zuhören. Zuerst hören beide auf Gott. Dann und als Folge des Hörens auf Gott, hören beide aufeinander. Das braucht Zeit.

Und in einer Zeit, in der ein Virus auftaucht und innerhalb weniger Tage über 50 Menschen das Leben kostet, die Chinesen nun ein Spezialkrankenhaus dafür bauen, dass innerhalb einer guten Woche fertig sein und eröffnet werden soll, nimmt sich kaum noch jemand Zeit auf jemanden anders zu hören, ohne zu wissen, ob es denn auch was bringt. Zeit zum Zuhören. Das brauchen wir, um Gott zu begegnen.

## 2. Grenzenlos

Petrus macht mal wieder eine große Veränderung durch. Wir wissen aus anderen Erzählungen, dass er genau **dafür** Experte war. Manche mögen bei seiner Vision zuerst an das Dschungelcamp gedacht haben und was die Leute da essen müssen. Manche auch an Programme in der Jungarbeit. Offensichtlich gibt es ja beim Essen bestimmte Grenzen, die wir nur schwer überschreiten können. Diese Grenzen sind religiös bestimmt, körperlich oder sind bewußte Entscheidungen dafür, zum Beispiel als Veganer oder Vegetarier zu leben. Alles andere kann schon mal zu Ekel führen.

Gott nutzt genau diese natürliche Scheu vor dem Fremden auf eine ganz spezielle Weise, um dem Petrus zu sagen: Du musst **Grenzen** überschreiten. Und als dann die Abgesandten des Hauptmanns an sein Haus kamen, wußte Petrus, welche Grenze

Gott meinte: Die Grenze, die ihm aus religiösen Gründen zu verbieten schien, mit bestimmten Menschen anderer Religion zusammen zu kommen, was bedeutete, diese Menschen zu ignorieren oder sogar zu verachten.

Auch im WH gibt es die Herausforderung mit Menschen Gemeinschaft zu haben, die vorher **nicht** in meinem Horizont waren, die aus einer anderen Kultur kommen oder aus einer anderen Generation. Wir nennen uns manchmal interkulturelle Gemeinde und in der letzten Woche habe ich gelernt, dass, wenn die Kulturen nicht mehr nebeneinander, sondern miteinander leben, man das transkulturelle Gemeinde nennen kann. In einer Zeit, in der sich unsere Gesellschaft immer mehr in Teile spaltet, brauchen wir genau diese grenzüberschreitende Gemeinschaft miteinander. Lasst sie uns leben!

Wie tief der Graben zwischen Juden und Heiden zur Zeit der Apostelgeschichte war und wie revolutionär diese Begegnung des Petrus mit den Gesandten des Hauptmann Kornelius wirklich war, wird deutlich, wenn man sich die historischen Fakten vergegenwärtigt: Juden und Römer gingen sich damals, so gut sie es konnten, aus dem Weg. Es gab da gewisse Spielregeln, an die sich beide Gruppen hielten, damit Spannungen nicht zum Konflikt führten. Die Römer waren ja als Besatzungsmacht im jüdischen Land und die Juden mussten den Römern Steuern zahlen, mit denen sie dann wiederum ihre Soldaten finanzierten, die das Land beherrschten und unterdrückten. Darum hassten die Juden die Römer. Und sie verachteten sie auch, weil sie einen **Menschen** als Gott verehrten, nämlich den Kaiser.

Sie gingen ihnen aus dem Weg. Wer einen heidnischen Römer berührte, war unrein und musste durch allerlei Riten erst gereinigt werden, bevor er wieder den Tempel oder eine Synagoge betreten durfte.

Die Römer akzeptierten als Besatzer die jüdische Tradition. Sie

mieden auch den Kontakt mit den Juden, um keinen Konflikt zu provozieren. Außer bei Hausdurchsuchungen betraten die Römer nie ein jüdisches Haus. Das erklärt auch den Satz des römischen Hauptmanns von Kapernaum, den wir eben in der Lesung gehört haben: "Der Hauptmann antwortete und sprach zu Jesus: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund."

Deshalb hätte Petrus die drei Männer einfach vor der Tür stehen lassen, wenn er von Gott nicht vorbereitet worden wäre. Mit der Vision von den unreinen Lebensmitteln im Kopf denkt er anders und empfängt die drei Boten des Hauptmanns und lässt sie sogar übernachten. und geht mit ihnen nach Jaffa (übrigens das heutige Tel Aviv)

Erst **jetzt** scheint Petrus zu begreifen, was Jesus ihm und den anderen Jüngern immer wieder gezeigt hat, wenn er sich zu jedem ins Haus hat einladen ließ, mit Prostituierten und Zöllnern gegessen hat und sogar den Knecht eines römischen Soldaten, eines Heiden also, geheilt hat. Und wenn er Fremde und Außenseiter zum Vorbild in seinen Gleichnissen genommen hat. Wenn er einfach immer alle Grenzen überschritten hat.

### 3. Tabubruch

Im Jahr 1845 wurden vier Missionare von der Berliner Bethlehemskirche ausgesandt. Sie sollten zu einem Stamm im heutigen Myanmar ziehen. Als sie in Kalkutta ankamen, konnten sie jedoch wegen kriegerischer Auseinandersetzungen nicht in diese Region weiterziehen. Stattdessen begegnete ihnen in den Straßen ein Volk von Schuhputzern und Hausmädchen. Es handelte sich um die diskriminierte indigene Bevölkerung der Adivasi, die vor allem nördlich von Kalkutta leben. Und weil in der Gegend gerade ein englischer Arzt ermordet worden war, bat die Kolonialregierung die Missionare, dort zu arbeiten, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Und die Missionare taten sich schwer. Eines Tages fand wieder ein Gottesdienst statt und einer der Missionare predigte mit großem Eifer von der Sünde und der notwendigen Bekehrung. Die vier Einheimischen, die da waren, schienen unberührt von der Botschaft. Sie konnten mit dem Begriff Sünde nichts anfangen. Sie fühlten sich auch nicht unrein. Sie blieben dennoch nach dem Gottesdienst einfach in der Kirche sitzen. Da fand dann noch der englische Gottesdienst statt. Auch danach gingen die vier Adivasi nicht. Der Missionar wußte sich nicht zu helfen und lud sie einfach zum Mittagessen ein. Und genau dieses gemeinsame Essen war der große Durchbruch für die Mission in der ganzen Region, denn es sprach sich herum, dass der Missionar mit den sonst vom Kastensystem diskriminierten an einem Tisch saß und sein Mahl mit ihnen teilte. Der Missionar schrieb nach Hause: "Der Kasten-Zaun war durch Mitessen gebrochen." Die Grenze war überwunden.

Genau das machte Petrus. Und weil er sich auf das Fremde einließ, erkannte er im Endeffekt, wie großzügig Gott ist. Petrus ließ sich die Geschichte aus der Sicht des Kornelius erzählen, hörte zu und merkte dann, dass er unabsichtlich genau das Richtige getan hatte, nämlich alle Regeln der Distanz zu durchbrechen und zu Kornelius ins Haus zu kommen. Er stellte seine eigenen Erwartungen zurück und kümmerte sich nicht um seine Tradition und ihre Regeln. Und er traf auf viele, die hören wollten. So geschah Mission.

Wir durchbrechen solche Regeln bei uns auch, indem wir Kirchenasyl gewähren zum Beispiel. Oder Muslime zum Abendmahl einladen. Erst nach dem Tabubruch des Petrus war das Gespräch über Jesus möglich und nahm wie wir im 10. Kapitel weiter lesen, Fahrt auf.

So wie Petrus und Kornelius zu handeln heißt: Einfach tun, was Gott uns ins Herz gibt und mit Menschen zusammensein, zu denen er uns führt oder die er zu uns führt. Amen